

90
22

Predigt am Huldigungsfeste

Er. Königl. Majestät von Preußen

Friedrich Wilhelm des Dritten,

als Marggrafen der beiden Lausitzen,

den 3. August 1815.

in der Hauptkirche zu Görlitz gehalten

von

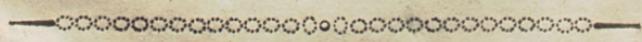
M. Johann Christian Jancke,
Archidiaconus.

52 $\frac{15}{2,54}$



Auf Verlangen gedruckt zum Besten der verwundeten Krieger.

Preis 2 gr.



Görlitz,

zu haben bei Herrn Archidiaconus M. Jancke, Buch-
händler Anton und Buchdrucker Heinze.

97



1881 1882 3 113

Part



Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name!
Herr, erhebe dich in deiner Kraft über den Himmel,
und deine Ehre über alle Lande. Darum wollen wir
dir danken und deinem Namen lobsingen, du Aller-
höchster, der seinem Könige großes Heil beweiset,
und wohlthut seinem Gesalbten, und seinem Sa-
men ewiglich, Amen.

Ich kann es nicht bergen, m. Z., daß ich heut mit
tiefer Nührung und ungewöhnlicher Bewegung vor euch
aufrete, und dieses offenerzige Geständniß darf weder
mich beschämen, noch euch befremden, wenn wir die heu-
tige Feyerlichkeit richtig ins Auge fassen. Der hohe
Zweck unsrer Zusammenkunft, die so zahlreich mich um-
gebende Versammlung aus allen Ständen, die Erwar-
tungen, die jeder im Stillen mitbringt, der Wunsch, den
Forderungen eines ehrenvollen Auftrags zur Zufrieden-
heit Genüge leisten zu können, und doch das sich auf-
bringende Gefühl meines Unvermögens — alles rechtfertigt
mein Bekenntniß; ja ich darf euch alle zur Theil-
nahme meiner eigenen Empfindungen aufrufen, und sie
zuversichtlich voraussetzen. Schon sonst wohl während
der drangvollen Prüfungszeit rief uns der Glockenschall
zu einem stürmischen Gottesdienst zusammen, und dieses
Haus ward entweicht durch Gebete um das Leben dessen,
der über Millionen seiner Mitmenschen Tod und Ver-
derben brachte, um Glück und Sieg für die Waffen,

*

die mörderisch gegen seine Freunde gerichtet waren, und durch die das Blut unsrer deutschen Brüder stromweise floß, und in der Mitte der Verwüstung und des Elends um uns her, wurden den zitternden Lippen Gesänge erpreßt, bei denen das geängstete Herz seufzte. Doch hinweg mit diesen schmerzhaften Erinnerungen, sie sollen unsre heutige Andacht nicht stören; sie sind ja durch die Niederlage des stolzen Feindes und durch das Gericht des Herrn, der die gute Sache der leidenden Menschheit triumphieren ließ, vertilgt, und mögen mit der überstandenen Noth und Schwach auch von uns vergessen seyn. Denn er, der uns nach der Demüthigung nicht verstieß, gab uns ja auch freudige Veranlassungen zur Verehrung seiner Majestät. Der 18. October des Jahres 1813, welcher nach 20 unruhigen Jahren Europa rettete, und die unerfättliche Eroberungssucht eines Einzigen in ihre Gränzen zurücktrieb, und der 18. Junius dieses Jahres, an welchem bei dem schönen Bundesorte, der seinen Namen durch die That bewährte, der Grund zu seiner völligen Vernichtung und zu der Eroberung eines treulosen Reiches gelegt ward, beides wurden uns hohe Festtage, und an den erstern, der Deutschland vom Sclavenjoch befreite, schließt sich der heutige als unmittelbare Folge. Er wird uns in doppelter und gleich hoher Beziehung wichtig; er ruft uns ins Gedächtniß zurück den ersten Lebenstag eines Regenten, der heut vor 45 Jahren am 3. August unter den Segnungen und Freuden seines Hauses den Schauplatz der Welt betrat, auf welchem sein Name lange hochgefehert und in glorreichen Thaten glänzen sollte, und er führt uns zugleich mit diesem längst von uns angestaunten und verehrten König und Held in nähere Verbindung als unserm Herrscher, und fordert uns als Unterthan zur Huldigung

auf. Ist schon die Geburtsstunde eines Privatmannes ein Gegenstand der Familienfreude, da sich die nachfolgende Reihe aller freundigen und traurigen Lebensereignisse an sie knüpft, um wieviel mehr wird es die des Regenten einem ganzen Volke, da an sie sein ganzer Lebensgang mit allen ihn bezeichnenden Grothaten und Leiden gekettet ist! macht schon jede Veränderung im geselligen Leben, die uns eine Laufbahn verlassen, und die andere antreten heißt, uns nachdenkend und andere theilnehmend, wie sollte es nicht im erhöhten Grade der Uebergang eines großen Volksvereines aus einer Staatsverfassung in die andere, der so tief ins Leben und Glück der Zeitgenossen eingreift, so mächtig bis auf die späteste Nachkommenschaft fortwirkt? und mit doppelt hellen Strahlen glänzt nun auch jener erste Tag denen entgegen, die es fühlen, daß an ihm auch das Loos über ihre spätere Verbindung von höherer Hand geworfen ward. Wer die Bedeutung solcher merkwürdigen Zeitabschnitte geziemend unter uns zu würdigen weiß, der wird auch für beides sein Gemüth zu stiller ernster Rührung und frommer Erhebung gestimmt fühlen.

Bei dem Bundesvereine der erhabensten Monarchen Europens zu Wien, welcher nach Endigung eines blutigen Krieges den hohen, jetzt leider! durch den neuen Blutrath des Ruhestörers in Westen verzögerten Zweck hatte, der Welt die goldne Ruhe eines dauerhaften Friedens zu schenken, und einen neuen Bau der Ordnung und des Gleichgewichts aufzuführen, ward auch das so lange im Dunkeln liegende Schicksal Sachsens mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung entschieden, und vermöge des am 18. May abgeschlossenen Vertrages zwischen den Königl. Majestäten von Preussen und Sachsen ein Theil der Bezirke und Einwohner, zu denen auch

wir gehören, abgetreten, und dieser Verhandlung drückt am heutigen Tage die Religion das heilige Siegel der Weihe auf. Schon siebenmal hat unsre Stadt, seitdem die Lausitz aus Böhmischer Hoheit in die Sächsische überging, mit Einschluß der Specialhuldigungen, ein solches Fest gefeiert; beim ersten 1637 d. 8. Oct. sprach der Oberhofprediger Dr. Hße von Hoëneg an eben dieser heiligen Stätte in Gegenwart des Churf. Joh. George I. Worte der Ermunterung aus, und beim letzten 1769 den 27. Oct. ward unserm verehrten Churfürsten Friedrich August beim Regierungsantritt der Eid der Treue geleistet, der für uns und ihn eben so segensreich, als prüfend gewesen ist, und immer in dankbarem Andenken bleiben wird. Jedesmal wurden unsern Regenten vom Sachsenstamme die Hände mit Willigkeit dargereicht, die Herzen mit Freuden entgegengesbracht, die immer kindlich für ihre Väter schlugen, und ihnen fest anhängen. Sollten sie heut sich weniger froh erheben, weniger hoffen und versprechen, da wir uns an einen großen Staat anschließen, mit dem wir schon durch die Lage und das Verkehr vielfach verbunden sind, und da ein König uns in seinen Schoos als Unterthanen aufnimmt, dessen rechtlicher Sinn und Regentenweisheit uns längst Bewunderung abgelockt hat? O nein. Unsre Provinz befand sich ja schon einmal im 13. Jahrhunderte unter den Marggrafen Brandenburgischer Hoheit lange glücklich, und ein Otto der Fromme war es ja, der sich um sie durch Errichtung der Klöster — damals ein großes Verdienst — und namentlich um unsre Stadt durch ihre Erweiterung, milde Stiftungen und Begnadigungen so großen Ruhm erwarb, und zu ihrem Wohlstand den ersten Grund legte. Nun der fromme volksbeglückende Geist dieses Ahnherren ruht noch

nach Jahrhunderten auf seinem späten Nachfolger, sollte nicht der fromme treue Sinn der Urväter auch uns, ihre späten Nachkommen, zieren und mit Hoffnung beleben? Heut sind in Merseburg die Repräsentanten aller abgetretenen Provinzen in heiliger Ehrfurcht vor dem Throne des Königs? — wollte Gott! aber ach er, der so sehr den Frieden liebt, steht noch im Kampfe, um ihn dauerhaft zu erringen — aber vor seinen vertrauten Stellvertretern versammelt, erheben vielleicht in der nämlichen Stunde ihre Hände zum Bunde, und sprechen mit ihren Lippen den Eid der unerschütterlichen Treue. Aber der dort sich laut verkündigende Geist der Regenten = und Volksliebe sollte auch alle entfernten Mitbrüder durchwehen, jener Eid in aller Herzen abgelegt werden, und die dort erschallenden Danklieder und Gebete sollten in weiten Schwingungen durch alle neuen Provinzen ertönen — Preußen und Sachsen ein verbrüderetes Volk werden, einen Bundestag feiern. Darum ward ein allgemeines Fest in Kirchen und Tempeln aller Gemeinen von Stadt und Land, das alle mächtig anfasse, angeordnet, und auf allen Plätzen des Vaterlandes, wo Gott und Christus angebetet wird, sollte die Zusammenkunft durch alles verherrlicht werden, was die bürgerliche Gesellschaft Ehrwürdiges, die Religion Heiliges hat. Auch wir wollen uns im Geist mit ihnen vereinigen; unsre Gebete sollen die stillen Gefühle aussprechen, unsre Gesänge die Wünsche für das Wohl des Königs und seines Hauses zum Höchsten emportragen, und könnte da wohl mein Vortrag einen andern Gegenstand wählen? Erlaubt mir also, der Dolmetscher der Gemeine zu seyn, und meine Gesinnungen in sie überzutragen, die ihrige in mich aufzunehmen. Da wir erheben heilige Herzen und Hände zu dem Herrn, und legen die Bitte um seinen Beistand in einem stillen

Gebet, so wie die Wünsche ihm dar in dem vereinigten Gesange aus No. 188 v. 5. Auf unsers Landesvaters Haus ic.

Text: 1 Petr. 2, v. 17.

Thut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb.
Fürchtet Gott. Ehret den König.

Wenige Worte nach ihrer Zahl, m. 3. aber viel bedeutend nach ihrem Inhalt. Nicht nur den damaligen Christen, sondern auch allen spätern bürgerlichen Verfassungen bezeichnen sie den Weg zur Ruhe und Glück, und, als gemessene Richtschnur für jeden Staatsverein in jedem Zeitalter, werden sie es uns doppelt bei der heutigen feierlichen Veranlassung. Soll nach der Abkündigung am Sonntage diese Huldigung zur segensvollsten Verbindung zwischen der höchsten Landesherrschaft und ihren Unterthanen, und zur allgemeinen Zufriedenheit und Wohlfarth gedeyhen, so kann sie es nicht sicherer, als wenn wir den Zuruf des Apostels in eine Stimme Gottes an uns verwandeln, die für den heutigen Tag uns die Gaben bezeichnet, mit welchen wir uns ihm nähern — das Angebinde bestimmt, mit welchem wir vor dem Throne des Königs erscheinen sollen. Möge sie den Weg zu eurem Herzen finden, und unvergeßliche Eindrücke zurücklassen! Betrachten wollen wir daher: die Opfer eines treuen Volkes am Huldigungstage seines neuen Königs. Es bedarf keiner Mühe sie aufzusuchen; jeder Satz des Textes bietet sie uns dar, und sie sind: Religion, bewiesen durch Ehrfurcht gegen den König, begleitet von Liebe und Werthschätzung unsrer Brüder.

Unser erstes Opfer sey Gottesfurcht oder Religion und deren Gefühl. Sie ist die Grundlage des Segens, mit welchem alle unsre Unternehmungen anfangen und vollenden. Die Furcht des Herrn, sagt Sirach I, II. ist Ehre und Ruhm, sie macht das Herz fröhlich und giebt Freude und Wonne. Sie ist es, die bei jedem Wechsel des Lebens und seinen sowohl freudigen als widrigen Begegnissen lehrend und beruhigend uns zur Seite steht, und unser Nachdenken und Handeln leitet, sollte sie uns heut bei dem so wichtigen Schritte ihren Beistand versagen? Wir müßten unwahr reden, und uns den Vorwurf der Heuchelei oder der Gedankenlosigkeit mit Recht zuschieben, wenn wir vorgäben, daß der heutige Regierungswechsel uns ganz gleichgültig sey, wir ganz sorglos ihn anträten, und ohne Gefühl, oder wohl gar mit Freuden uns eines Eides entledigten, und den andern ablegten. Es ist ja überhaupt dem Verstande, je nachdem er hell oder dunkel sieht, dem Herzen, je nachdem es Kleinmuth oder Zuversicht hat, eigen und verzeihlich, für die Zukunft zu hoffen oder zu fürchten, und wir wollen unsre Gefühle nicht verleugnen, uns ihrer nicht schämen. Wir verlassen eine Regierung, unter deren Verfassung und Gesetzen wir uns so lange glücklich befanden, und welche, die Unvollkommenheiten jeder menschlichen Einrichtung abgerechnet, nur dem Ungenügsamen oder Ungefügigen Ursache zu Klagen gab; wir scheiden von einem Regenten, der 45 Jahre lang nach dem allgemeinen Geständniße uns mit sanftem Scepter weidete, und sich gerechte Ansprüche auf unsern Dank erwarb; wir trennen uns von einer großen Zahl Mitbrüder, die in guten Tagen den ruhigen Lebensgenuß mit uns freudig theilten, in trüben die Last

der Leiden mit uns willig trugen und erleichterten, und die Erinnerung an das alles sollte uns in diesem Augenblicke fremd werden, und nicht Wehmuth erregen? Auch der Sohn, wenn er das Haus des Vaters verläßt, um eine glücklichere Laufbahn anzutreten, ist doch beklemmt; die Tochter, so gern sie dem Geliebten folgt, zittert doch beim Abschiede von der Mutter, und auch der gefestete Mann reißt sich in der Trennungsstunde aus den Armen des Freundes mit Thränen los, wer könnte also die heiligen Gefühle verdammen oder sie uns verargen, mit denen ein gutes Volk an seinem Fürsten hängt, oder von seinen Mitbürgern scheidet? Auch selbst unserm neuen Regenten würde es mißfällig seyn, und weder er könnte uns mit Vertrauen empfangen, noch unsre neuen Brüder mit Liebe uns aufnehmen, wenn wir leichtsinnig ein solches Ereigniß übersehen wollten. Ja er kommt selbst uns mit der Versicherung entgegen, daß er unsern Schmerz ehre, unter dem wir uns von frühern uthen Verhältnissen lossagen, als dem deutschen Ernste geziemend; wir dürfen ihn also laut aussprechen, und nicht verheimlichen, und die alte Treue wird ihm ein sicheres Unterpfand seyn für die, welche wir ihm angeloben. Aber bei dem allen spricht uns dieses gerechte Gefühl wohl von neuen Pflichten los? soll diese Traurigkeit unsern Muth schwächen — dieser Tropfen des Schmerzes den Freudenkelch verbittern, der uns dargereicht wird? O nein; auch der Sohn faßt sich bei der Trennung vom Vater, wenn er weiß, daß ihn ein andrer aufnimmt; auch der Freund erheitert sich beim bangen Lebewohl durch die Aussicht, daß er es zu seinem Glücke spricht. So auch finden wir uns gestärkt und ermutigt durch die Ueberzeugung, aus einer gerechten, weisen und milden Regierung in die andere ihr gleiche über-



zugehen — statt der verlassenen Freunde andere gleich redliche zu finden.

Und eben hier ist es, wo die Religion, die Begleiterin unsers Lebenspfades auf jedem Schritte, uns die Hand bietet, und das Verständniß öffnet. Sie belehrt den Leichtsinrigen, daß das, was er vielleicht nur für willkürliche Anordnung ansieht, nicht Menschenplan, sondern ein Werk Gottes sey, der mit im Regimente sitzt, und ohne dessen Rath kein Beschluß ausgeführt werden kann; sie hält es dem Widersetzlichen vor, daß auch die Obrigkeit, welcher er unterthan ist, von Gott verordnet sey; sie erinnert den Kleinmüthigen, daß eben die Vorsehung, die über Familien und Häuser waltet, auch die Schicksale der Völker und Länder mit Macht und Weisheit ordnet; sie bestärkt den Frommen in dem Glauben, daß, so wie kein Haar von seinem Haupte ohne des Vaters Willen falle, auch die Veränderung des Landes, das er bewohnt und seine Lage von einer höhern Hand verfügt sey, und daß auch bei allem Wechsel der Herrscher doch Er sein gnädiger Oberherr bleiben, und auch durch seinen neuen Regenten ihm wohlthun werde. Sieht sie uns also nicht, wie wir es bedürfen, Gründe an die Hand, die jeden Zweifel heben, jede Besorgniß niederschlagen und Muth einflößen? Aber sie gewährt uns noch mehr; wie sie jede gesellige Verbindung ihrer Befenner heiligt, so knüpft sie auch das Band fester zwischen dem Regenten und seinem Volke. Sie, die alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft auf ihr wahres Beste aufmerksam macht, bestätigt nicht nur dem Regenten, als Diener Gottes, seine Gerechtsame, sondern schreibt ihm auch die heiligsten Gesetze vor. Sie läßt es ihn nie vergeßen, daß seine Gewalt ihm vom Höchsten anvertraut, und er für sie verantwortlich sey; sie

macht ihm die Beglückung seiner Unterthanen, um deren willen er herrscht, Handhabung der Gerechtigkeit gemildert durch Güte, Eifer und unverzagten Muth zur Gewissenssache; sie heißt ihn das Schwerdt führen zur Strafe des Gottlosen, wie den Herrscherstab zum Lobe des Frommen; sie hält ihm die abzulegende Rechenschaft, so wie den Lohn der Vergeltung vor. Und wenn er so das Bild des Höchsten im Wohlthun und Segnen an sich trägt, so gilt es von ihm: ein kluger König ist des Volkes Glück, und fromm und wahrhaftig seyn behüten ihn. Aber eben so genau zeichnet sie auch den Gehorchenden den Weg vor, bei der Annäherung zu ihrem Regenten. Wenn die Weltweisheit in seiner Person nur einen Machthaber erblickt, so erscheint er im Lichte der Religion uns als der von der Vorsehung erkohrene, in dessen Hand sie ihre Gewalt legte; wenn die Politik nur ihm Länder anzuweisen und Völker zu unterwerfen scheint; so macht sie uns auf den Ausspruch Gottes aufmerksam: durch mich regieren die Könige, und die Richter sprechen das Recht, und läßt uns in ihm den Stellvertreter der Gottheit, den Vollzieher ihrer Befehle und den Ausspender seiner Wohlthaten erblicken. Und darum fordert sie vom Unterthan treue Erfüllung aller seiner Obliegenheiten, verstärkt ihm jedes Pflichtgebot durch kräftige Gründe, erleichtert ihm jedes Opfer, das er dem Staate bringt, mildert ihm jede unabwendliche Beschwerde, und stellt ihm in Jesu das vollkommenste Muster der Unterwürfigkeit, in seiner Lehre die gemessensten Vorschriften zum Gehorsam, in ihren ersten Bekennern die höchsten Beispiele der willigen Ergebenheit auf. Und ein solch Herz, erfüllt von der Furcht Gottes und belebt von seinen Aussprüchen, sey die erste Gabe, mit welcher wir uns dem Könige, der es auch

uns entgegen bringt, nähern, damit er ein frommes Volk an uns finde. Ist aber unsre Religion nicht bloß Angelegenheit des Verstandes, sondern Sache des Herzens, so geht sie auch ins Leben über, und äussert sich durch Beobachtung aller Pflichten, und welche liegen uns wohl heut näher, als die gegen das Vaterland und dessen Nachthaber? Unser zweites Opfer ist also:

Ehrfurcht gegen den König. Ein viel umfassender Begriff! Ehre gebührt nicht bloß der Geburt, dem Stande und Glanze, sondern noch mehr den Vorzügen und Vollkommenheiten — Hochachtung nur dem, den Verdienste und Thaten auszeichnen. Und darum konnten wir diesen Tribut unserm Friedrich August nicht versagen, und brachten ihn mit willigen Herzen. Denn er war es ja, der beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch seinen Thron zum Wohnsitz erhabener Fürstentugenden heiligte, und durch seinen wirkenden guten Willen so viel Gutes um sich her schuf, — dem Frömmigkeit und Glaube, strenge Rechlichkeit und Milde, Sorgsamkeit für das Landeswohl und Standhaftigkeit immer zur Seite standen und seine Handlungen leiteten — der in das beim Antritt seiner Regierung verheerte, von allen Mitteln entblößte, und unter einer ungeheuren Schuldenlast erliegende Land durch weise Sparsamkeit und Ordnungsliebe Segen und Wohlstand zurückbrachte — der so lange im Sturme der Zeit das Schiff des Vaterlandes mit Glück und Ruhm durch die Wogen steuerte, und es nur erst am Abend seines Lebens beim Andränge des alles umstürzenden Weltoberers scheitern, und sein Ruder zersplittern sah. Ihm, dem auch im Unglücke ehrwürdigen Fürsten, sey lebenslang unsre Hochachtung und Liebe gewidmet, wie er uns seines Dankes für unsre Treue versichert, und wir rufen

Sie ihm mit den Wunsche nach, daß ihm die Sorge für uns aus höherer Hand vergolten werde, und ein ruhiges Greisenalter ihn bis zum späten Grabe geleite. Aber kann es uns, m. Z., auch wohl schwer werden, diese Ehrfurcht auf unsern neuen Beherrscher überzutragen? Schlingen sich nicht alle häuslichen und Regententugenden zu Kränzen um die Stirne Friedrich Wilhelms? Ist es uns etwa unbekannt, was ihm die Verehrung des Innlandes und die Hochachtung des Auslandes von je her erwarb? kennen wir sie etwa nicht, die Frömmigkeit und Religiosität, welche die Zierde seines Herzens und Hauses ist, und seinen Unterthanen als Muster vorangeht? die Macht, die er nur zur Beglückung anwendet? die Weisheit und Gerechtigkeit, gepaart mit Huld, die aus allen Anordnungen und Anstalten hervorleuchtet? die Standhaftigkeit, die auch unter den härtesten Prüfungen ihn aufrecht erhielt? die Entschlossenheit, mit welcher er als der erste das Panier zur Befreiung des gedrückten Deutschlands schwang, und seine hohen verbündeten Freunde zu gleichem Sinn begeisterte? den Heldennuth, der die im Cabinet mit Weisheit entworfenen Pläne im Schlachtgetümmel mit dem Schwerdt ausführen half? alles verkündigt uns seine Regentenweisheit, seine Herzengüte, seine Herrschergröße, und jeder Zug seines erhabenen Characters und Thuns fordert uns zur tiefsten Ehrfurcht und Hochachtung auf. Und heut legen wir das Beständniß derselben als Opfer auf den ihm errichteten Bundesaltar.

An sie knüpft sich die Liebe. Längst hat dem Namen eines Weisen, Gerechten und Tapfern, den ihm Europa zuerkannte, sein Volk den noch süßern eines Vaters des Vaterlandes einstimmig beigelegt, und jedes Haus seines Landes ertönt vom Lobe und Bewunderung seines Königs. Und nicht blos der Mund spricht von

ihm, sondern auch durch die That zeigte sich die Liebe zwischen ihm und seinem Volk am deutlichsten in den härtesten Unfällen, und knüpfte sich fester bei der steigenden Gefahr, die das Bewußtsein seiner Kraft weckte. Nur die Anhänglichkeit an ihrem Regenten ermannte sie, lieber Leben und alles zu wagen, als des Reiches Thron dem angestammten Könige entreißen, und in fremder Gewalt zu sehen; diese Willigkeit nun, mit der sie Heerd, Amt und Beruf verließen, und seinem Aufrufe zur Vertheidigung des Vaterlands freudig folgten, setzt sie nicht Liebe voraus? und fühlen wir nicht durch ihr Beispiel unsre Herzen zu dem neuen Herrscher, der sich auch gegen uns nicht verleugnen wird, hingezogen, und in der Hoffnung, daß auch wir Beweise seines väterlichen Wohlwollens empfangen werden, zu gleicher Liebe entzündet? Und sollte sie nicht in *Vertrauen* übergehen? Er kam uns ja schon mit Versicherungen entgegen, die es erwecken müssen. Er verhiess ja unserm Handel und Gewerben reichere Quellen, unserm väterlichen Glauben Bewahrung, den Rechten schnelle und pünktliche Verwaltung, den Künsten und Wissenschaften Flor, dem Gemeinwohl sorgsame Pflege, und, was alles besagt, die Aufnahme in sein Volk. Sein Wort ist ihm heilig, und uns tröstlich. Von seiner unermüdeten Thätigkeit und wahrhaft fürstlichem Sinne dürfen wir viel Früchte für unser Glück erwarten. Seinem scharfen Blicke wird es nicht entgehen, wie tief die allgemeine und besondere Wohlfarth des Vaterlandes in ihrer Grundfeste erschüttert worden ist, und seine Macht wird sie befestigen; wie unglaublich die öffentlichen Bedürfnisse sich vermehrt, und in gleichem Maaße die Mittel zu ihrer Stillung sich vermindert haben, und seine Weisheit wird Rath schaffen; welchen traurigen Nothstand der lange

Krieg mit seinem Gefolge zurückgelassen hat, und seine Güte wird abhelfen und erleichtern; wie weit die Sittenverderbnisse in allen Ständen um sich gegriffen haben, und seine Frömmigkeit wird ihnen steuern. Er wird — dies Vertrauen fassen wir — die blutenden Wunden heilen, die großen Anstrengungen für den glorreichen Kampf, den auch der Sachse als den seinigen im deutschen Hochgefühl ansah, und unter den Leiden des bittersten Mangels und der Seuchen, willig überstand, belohnen, den gesunkenen Credit heben, die Lasten des Landes, das so lange ein Schauplatz der Verwüstung war, vermindern; denn sein Herz, das selbst so lange litt, wird auch für uns fühlen. Und wodurch können wir es ihm erwidern? durch willige Hingabe in seinen Schutz, aber noch thätiger durch Gehorsam. Die Gesetze sind das Heiligste des Staates; sie bestimmen alle Rechte und Pflichten des Einzelnen, sie beleben und ordnen das Ganze, an sie ist Ruhe, Ordnung und Sicherheit unauflöslich gebunden. Sie zu befolgen, nicht um der Strafe, sondern um des Gewissens willen — nicht aus Noth, sondern aus Ueberzeugung von ihrer Wohlthätigkeit, ist des Patrioten Pflicht. Sie verdienen also die willigste Unterwerfung nicht nur in so fern, daß man, entfernt vom Geiste des Widerspruchs und der Widersetzlichkeit sich ihnen nicht entziehe, sondern auch ihr Gebot sich zur unerläßlichen Pflicht mache; daß man mit allem, was der Staat gethan oder unterlassen haben will, nicht nur sich genau bekannt mache, sondern ihm auch den pünktlichsten Gehorsam leiste; daß jeder Geschäftsmann in seinem Kreise das Seinige mit Anstrengung, Gewissenhaftigkeit und unermüdeter Treue verwalte; daß man eben so gern in alle Anordnungen, die oft nicht das Herz, sondern die Zeitlage dem Regenten abdringt, sich füge,

als zu den Dienstleistungen und Aufopferungen, die der Kampf gegen den allgemeinen Feind noch von dem Krieger und Bürger fordert, sich willig versetze. Und dann werden wir auch Bescheidenheit und Vorsicht im Urtheilen uns zur Regel machen, die es nie vergißt, daß alle menschliche Einrichtungen das Gepräge der Unvollkommenheit an sich tragen, und die Zeitumstände oft Maassregeln nothwendig machen, die Einzelnen lästig, aber dem Ganzen heilsam sind; werden dem Gefühle der Unzufriedenheit, anstatt durch unbesonnenes einseitiges Absprechen es zu reizen oder zu nähren, kräftig entgegen arbeiten. Mit einem Worte, der Glaube an Gott und die Ehrfurcht gegen den König wird auch dem gemeinen Wesen gute Bürger erzeugen. Und dieser Gehorsam, unserm neuen Regenten heut von uns angelobt, wird er ihm nicht eine willkommne Gabe seyn, und uns desto leichter werden: da selbst unser voriger Herrscher in der Scheidungsfunde es als seinen letzten väterlichen Willen uns nahe legt: treu und gehorsam zu seyn unserm neuen Landesregenten.

Doch laßt uns auch, m. J., derer nicht vergessen, mit denen uns der heutige Tag in Verbindung bringt, und hier fordert der Apostel: Liebe zu unsern Brüdern. Wir trennen uns von so vielen tausend Bekannten, deren Glück durch die sanften Bande eines gemeinschaftlichen Vaterlandes so lange an das unsrige gekettet war, mit denen wir so viele fröhliche Tage verlebten, so manche Kummerstunden durchseufzten und uns erprobt fanden. Nie werden wir ihrer vergessen, immer sollen sie uns werth bleiben — denn Grenzen trennen nur Länder, nicht Herzen — und beim Abschiede stehen wir zu ihrem und unserm Vater im Himmel,

daß er sie segne und uns zu Freunden erhalte. Aber auch unsre neuen Brüder verdienen unsre Liebe; längst sind sie uns ja durch Sprache und Nachbarschaft, durch Sitten und Religion befreundet; sie haben uns das erstemal die Freiheit errungen, und zum zweitenmale, als der Feind seine blutgierigen Schaaren wieder um sich sammelte, von kräftigem Muth befeelt, die ruhenden Waffen ergriffen, den Thron des Tyrannen zerbrochen und ihn gefesselt. Mit deutscher Hand wollen wir sie willkommen heißen, und auch sie werden uns gern aufnehmen, und es nicht verkennen, daß auch wir längst für die gerechte Sache Deutschlands als Kampfgenossen uns ihnen anschlossen. Ihr und unser Vaterland ist nun Eins, ihr und unser Glück ein Gemeingut, und es Hand in Hand zu beaupten, unsre Pflicht. Kein Meid, Zwist und Mißtrauen, so oft durch falsche Gerüchte erzeugt und genährt, trenne die sich nähernden Herzen! Brüderliche Eintracht, Einklang aller Wünsche und Anstrengungen, sey die tägliche Loosung! Keine Spaltung trübe heut unsre Freude, und kein andrer Kampf entzweie uns künftig, als der edle Wettstreit, uns im Guten zu übertreffen. Aber Liebe macht mitleidig. So viele unsrer Mitbrüder haben den Eid, den wir heut leisten, schon bethätiget und mit ihrem Blute auf dem Schlachtfelde gelöst; sie zeigen uns in der Ferne ihre Wunden, wir hören sie seufzen auf ihrem Lager nach der Hülfe derer, für die sie fochten; auch heut, während wir uns freuen und satt werden, wollen wir ihrer Schmerzen nicht vergessen; unsre milde Hand öffne sich, und spende Gaben des Trostes und der Erquickung, groß oder klein, unter die Schwächten.

Fest eingeprägt bleibe uns endlich der Zuruf: thut Ehre Jedermann; er fordert gegenseitige Werthschätzung. Ein Staat, was ist er anders, als eine Kette, an der jedes Glied unentbehrlich ist, und sich Handreichung thun muß, wenn nicht das Ganze zerreißen soll? Ein Land, was ist es, als ein großes Familienhaus, in welchem der Fürst Vater ist, und alle Einwohner Kinder sind? Ein Volk, was ist es, als eine Gesellschaft, die sich zu Leistung gegenseitiger Pflichten feierlich verbunden achtet, und die Arbeiten zur Aufrechthaltung des Gemeinwohls unter sich vertheilt, aber auf einen Zweck der Beglückung hinarbeitet? Mit der innigsten Hochschätzung also müssen wir allen Guten und Edeln aus allen Ständen entgegenkommen, allen die Hände reichen, und einer den andern höher achten, als sich selbst. Das Schwerdt des Kriegers wie der Pflug des Landmanns, der Griffel des Künstlers, wie der Spaten des Tageslöhners, die Feder des Gelehrten wie das Werkzeug des Handarbeiters verdient gleiche Achtung, und jedem Verdienste im Purpur und Kittel gebühren seine Kronen. Der Greis und das Kind, die Jungfrau und die Matrone sey uns gleich ehrwürdig, und ihre Würde zu verletzen, ihre Unschuld anzutasten, gleich strafbar. Thut und läßt jeder auf seinem Platze was er soll, entrichtet jeder dem Vaterlande redlich seine Schuld, so daß nicht die Last, die er von sich abwälzt, den andern drücke, und gleich vertheilt bleibe, sieht jeder nicht bloß auf das, was sein, sondern auch was seines Nächsten ist, dann befestigt dieser Gemeingeist den Bund, den wir zur Unterstützung geschlossen, versiegelt das Wort, das wir uns gegeben haben, für einen Mann zu stehen; das gemeinnützige Stre-

ben aller einzelnen Glieder auf einen Punkt begründet die Gesamtkraft des ganzen Staatskörpers, und wie viele Noth wird dann verschwinden, wie viele Vortheile uns entspringen!

Nun diese Opfer sind es, m. J., die wir heut auf den Altar des Vaterlandes legen: Furcht dem höchsten Beherrscher, Ehre dem Könige, Liebe unsern Brüdern, Achtung allen Mitbürgern, sind wir nicht alle zu ihrer Darbringung einverstanden? Mit Zuversicht und Beruhigung wollen wir die neue Regierung als die unsrige anerkennen, und sind es von ihren so oft und feierlich ausgesprochenen Grundsätzen berechtigt, daß sie nur das Gute und Rechte wollen, daß unser Wohlstand ihr ein Heiligthum, die Erhöhung desselben ein Gegenstand ihrer Fürsorge seyn werde. Sind nur einmal die noch offenstehenden Kriegespforten geschlossen, kehret nur die ersehnte Ruhe in unsre Häuser und Fluren zurück, — und darum bitten wir täglich — so wird auch die Vereinigung mit einem mächtigen Staate uns einen dauerhaften Frieden, und mit ihm die so nöthige Erholung von langwierigen Leiden, und Heilung der geschlagenen Wunden gewähren, und unsere Verfassung glücklich von innen durch eine väterliche Regierung, von außen durch die Verbindung mit allen deutschen Mächten wird sich wieder erheben und blühen. Thun wir nur das Unsrige, sind Glaube und Tugend, Religion und Sitten uns heilig, dann werden wir auch aus der segnenden Hand Gottes fernere Beweise seiner Macht und Gnade empfangen; verleugnen wir auch unter der neuen Regierung nicht den uns nie abgesprochenen Charakter der Anhänglichkeit an den Regenten, und vergelten wir ihm seinen Schutz und

Sorge mit Gehorsam und Treue; so sichert diese wohlthätige Wechselwirkung ihm Freude und Ruhm, und dem ganzen Lande seinen Wohlstand und Glück. Heil dann dem Fürsten, dem ein solch Volk huldigt, und mit Liebe und Vertrauen entgegen kommt! Heil dem Volke, das ein solcher Vater empfängt, dessen Herz das edelste, dessen Wille der reinste, dessen Kraft die entschlossenste ist, das vorhandene Gute weislich zu befördern, die Mängel schonend zu entfernen, und dadurch sein Glück zu gründen. Und diese Wünsche, diese Hoffnungen, was kann sie bekräftigen, als ein Gebet? Gewiß hat es der König heut auch für seine Völker zum Throne des Höchsten gebracht; auch das unsrige steige empor, gesprochen von meinen Lippen, begleitet von unser aller Herzen:

Herr aller Herren, und König aller Könige, du hast die Regierung unsers Landes in die Hand eines Fürsten gelegt, dessen Macht eben so kräftig, als sein Herz geneigt ist, die von dir empfangene Gewalt zur Verherrlichung deiner Ehre, und zur Beförderung des Gemeinwohls zu gebrauchen. In seiner Erhaltung und fortbauenden Wohlfahrt erblicken wir die unsrige; darum stehen wir: Lob und Schmuck wollest du auf ihn legen, und ihn erfreuen mit den Freuden deines Antlitzes. Mache seine Seele stark durch deine Furcht, seine Regierung herrlich durch deinen Beistand, seinen Namen groß durch das Gute, das er durch dich schafft, sein Volk glücklich durch seine wohlthätige Herrschaft. Laß Gnade und Heil ihn begleiten; knüpfe an seinen heutigen ihm noch schwülen Lebenstag eine lange Reihe glücklicher und ruhiger; laß seiner Jahre viel werden, seiner edeln

Thaten noch mehrere, und seiner Segnungen mehr,
 als sie alle. Dein Schild bedecke ihn auch jetzt im
 heißen Kampfe für unsre Wohlfahrt, und bringe ihn,
 längst mit Lorbeern des Sieges gekrönt, bald, ach
 bald! mit dem Delzweige des Friedens geschmückt,
 zu uns, und mit ihm die schönere Zeit zurück. Er-
 halte uns sein väterliches Herz, ihm unsern kindlichen
 Sinn, der ihn ehrt, ihm gehorcht und vertraut. Deine
 Huld verherrliche sich an jedem Mitgliede seines hohen
 Herrscherhauses. Laß ihn, der gern fromme Diener
 hat, sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei
 ihm wohnen; seine Vertrauten, die rathend und hel-
 fend die Sorgen der Regierung und die Hitze des
 Kampfes mit ihm theilen, erfülle mit deinem Geiste,
 und laß die Frucht ihrer Anstrengungen im Schutze
 deiner Kirche, im Gange der Gerechtigkeit, im Gedei-
 hen der Geschäfte, im Flor der Wissenschaften und
 des Handels, im Glück des Landes sichtbar werden.
 Deine Gnade werde jeden Morgen über alle Unter-
 thanen in allen Ständen neu, damit in unsern Gren-
 zen Gerechtigkeit und Friede sich begegnen, in unsern
 Mauern Güte und Treue sich küssen, und es uns zur
 täglichen frohen Erfahrung werde: der König
 freuet sich in deiner Kraft und wir in
 ihm, Amen.

52 $\frac{15}{4}$ 54

16.

Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

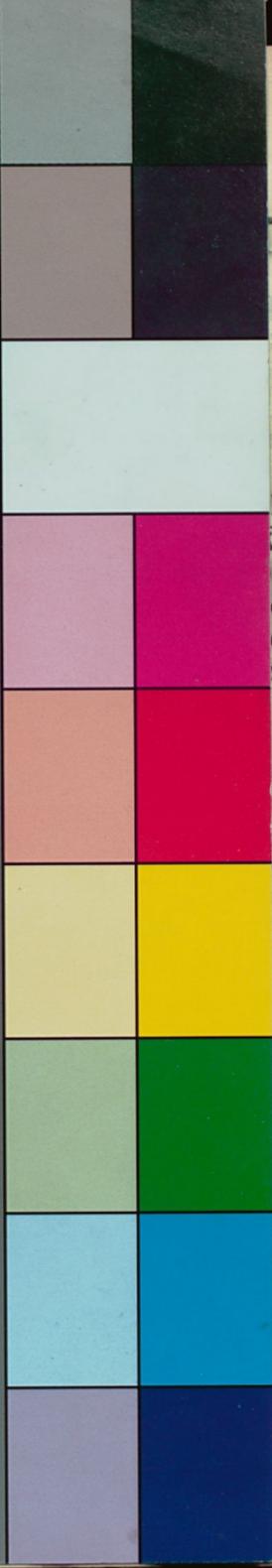
Red

Magenta

White

3/Color

Black



herrlich ist dein Name!
 Kraft über den Himmel,
 e. Darum wollen wir
 en lobsingen, du Aller-
 e großes Heil beweiset,
 ten, und seinem Sa-

m. 3., daß ich heut mit
 ichter Bewegung vor euch
 ge Geständniß darf weder
 mden, wenn wir die heu-
 luge fassen. Der hohe
 die so zahlreich mich um-
 Ständen, die Erwar-
 bringt, der Wunsch, den
 Auftrags zur Zufrieden-
 , und doch das sich auf-
 nögens — alles rechtfen-
 darf euch alle zur Theil-
 ungen aufrufen, und sie
 schon sonst wohl während
 rief uns der Glockenschall
 st zusammen, und dieses
 bete um das Leben dessen,
 tmenschen Tod und Ver-
 d Sieg für die Waffen,

